

Baukunst. Er ließ sich von Jeremias Falck, einem geborenen Danziger und dem glänzendsten Stecher seiner Zeit im Norden, die Werke des Lepautre kommen, jenes Meisters, welcher die Barockkunst Italiens mit französischem Klassicismus zu mischen strebte und mit unermüdlichem Eifer dem fortschreitenden Geschmack neue ornamentale Entwürfe entgegenbrachte. Der Handel ging über Hamburg, wohin damals die Künstler geflohen zu sein scheinen, welche der Krieg aus dem vortheilhaften Handelsplatze an der Weichselmündung verdrängt hatte.



Die in Danzig geübte Baukunst war freilich weniger von den neueren Strömungen in den Niederlanden berührt. Die Bauformen sind schwerer zu verpflanzen als jene der beweglicheren Schwesterkünste. Der bevorzugte Architekt Danzigs war Barthel Ranisch, der mit sehr bemerkenswerther Unbefangenheit sich auf den Boden heimischer Kunst stellte. Er gab ein Werk heraus, welches seine Richtung kennzeichnet: „Beschreibung Aller Kirchen-Gebäude der Stadt Danzig“ (Danzig 1695), ein Werk, in dem er namentlich den gothischen Anlagen und ihren „wolgestellten Gewölben“ sein Augenmerk zuwendete, deren „schöne Wissenschaft in vorigen langen Jahren ganz in Vergessenheit gerathen“. Diese Hinneigung zum alten Bauwesen ist bezeichnend für den Mann, wenn er gleich bei eigenen Entwürfen sich dem Geschmacke der Zeit nicht entzog.

Ein günstig benutzter Zufall gab die Veranlassung zum Neubau einer katholischen Kirche in Danzig, deren Architekt Ranisch wurde, seit langer Zeit des ersten Monumentalbaues in der alten Seestadt. Während der Anwesenheit des Königs starb am 29. August 1677 der Fürstprimas von Polen, Andreas Dszjowski, Erzbischof von Gnesen und hinterließ 80000 fl. für den Bau einer Kirche; der König stiftete weitere 20000 fl. So entstand an der kleinen Krämergasse die St. Johanneskapelle, meist Königskapelle genannt. Am 21. Juli 1678 wurde mit großem Pomp ihr Grundstein gelegt; 1681 war die Kirche fertig, doch erst 1683 wurde sie geweiht. Der Bau (Fig. 1 und 2) ist keineswegs ein Meisterwerk: zwischen zwei dreistöckigen Gebäuden von je drei Achsen, also echten Danziger Wohnhäusern mit großen Hallen im Erdgeschoß, ist der rechtwinklige Bau

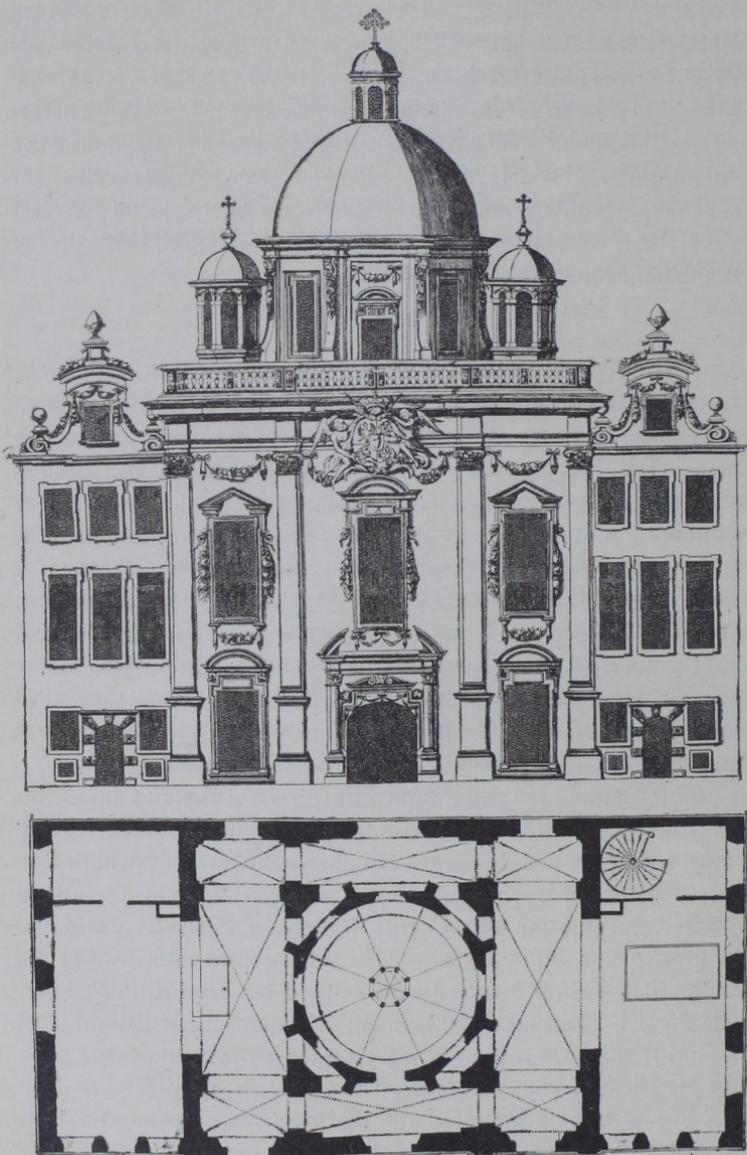


fig. 1 und 2. Johanneskapelle zu Danzig.

derart gegliedert, daß durch vier Pfeiler ein quadratischer Kuppelbau und ein Umgang um denselben geschaffen wird. Die Fassade ist durch sehr lang gestelzte jonische Pilaster gegliedert und würde ohne künstlerische Bedeutung sein, wenn es nicht wichtig wäre, das einzige Monumentalwerk kennen zu lernen, das in jener Zeit in Danzig entstand. An den Fenstern und Thüren sind die Gewände vielfach verkröpft, die Verdachungen mager. Der plastische Schmuck ist völlig naturalistisch und besteht aus Gehängen von Blumen oder von Bändern. Das große polnische Königswappen halten zwei fliegende Genien: gerade das Bildnerische am Bau zeigt Gedanken, die, wie wir sehen werden, an einem Schlüter'schen Bauwerke selten fehlen. Die Kuppel über der Vierung ist von Nebenkuppeln begleitet und schlicht im Aufriß. Die Streben ähneln Anläufen und enden je in eine Console.

Als der Bau begann, war Schlüter 14 Jahre alt; als jener seinem Zwecke übergeben wurde, zählte er erst 19 Jahre. Aber Schlüter sagt in einem Schreiben von 1706, daß er schon 30 Jahre an großen Bauten beschäftigt sei. Er muß also, selbst wenn man eine gelinde Uebertreibung annimmt, sehr früh, schon zur Zeit des Bauanfanges, der Kunst zugeführt sein worden. Das kann nicht überraschen. Der junge Mann, welcher Bildhauer werden wollte, trat damals als Lehrling in eine Lucasbruderschaft ein, die es in Danzig wohl nach niederländischem Vorbilde gegeben haben mochte. So war es in Antwerpen,<sup>16)</sup> der Hauptstadt der niederländischen Bildhauerei, wo die Holzschnitzer eine der ältesten, schon 1430 mit den Malern vereinigten Bruderschaften bildeten, obgleich sie 1663, unter der Vorstandschaft des jüngeren David Teniers, den vornehmen Namen einer Akademie annahm. So war es in Brüssel, wo die Bruderschaft sich jenen „vier Gefrönten“ weihte, welche von Alters her die Schutzpatrone der Steinmetzen waren. Jérôme Duquesnoy wurde mit 20 Jahren Meister, Marc Devos mit 25 Jahren. Alle mußten früh in die Werkstätten ihrer Lehrherren eingetreten sein, um mit ganzer Seele und allen Gedanken Künstler zu werden. Also ist es wohl möglich, daß auch Schlüter früh zur Meisterschaft kam.

Wie aber seine Lehre aussah, wissen wir nicht. Nicolai nennt einen gewissen David Sapovius als seinen Lehrmeister. Der Name hat nirgends nachgewiesen werden können, weder in